Kommissar beim Oberbefehlshaber Ost
für die Darlehnskasse Ost.

Hauptquartier, den 19. Juli 1917.
Deutsche Feldpost 120.

Bekanntmachung.

Textverschiedenheiten bei den Darlehnskassenscheinen der Darlehnskasse Ost.

Die im Umlauf befindlichen Kassenscheine der Darlehnskasse **Ost** weisen infolge Neudrucks folgende Textverschiedenheiten auf:

Im Währungstext der 50-Kopeken-Scheine:

polnisch:

„Wykaz kasy pożyczkowej Pięćdziesiąt kop**e**jek“	„Wykaz kasy pożyczkowej Pięćdziesiąt kop**ie**jek“

lettisch:

„Aiſdewu kaſes ſime Peezd**e** mit kapeik**i**“	„Aiſdewu kaſes ſ**ih**me Peezd**eſ**mit kapeik**as**“

Im Währungstext der 1-Rubel-Scheine:

lettisch:

„Aiſdewu kaſes ſime Weens rublis.“	„Aiſdewu kaſes ſ**ih**me Weens rublis.“

Im Währungstext der 3-Rubel-Scheine:

lettisch:

„Aiſdewu kaſes ſihme Trihs rubli.	„Aiſdewu kaſes ſihme Trihs rub**ļ**i.

Im Straftext der 50-Kopeken- und 1-Rubel-Scheine:

polnisch:

„Kto wykazy kasy pożyczkowej podrabia lub fałszuje albo **o** podrobione lub sfałszowane **się wystara i w obieg puszcza**, karanym będzie domem karnym do ośmiu lat.“	„Kto wykazy kasy pożyczkowej podrabia lub fałszuje albo podrobione lub sfałszowane **nabywa i puszcza je w obieg** karanym będzie domem karnym do ośmiu lat.“

lettisch:

„Kas aiſdewu kaſes ſimes pakal taiſa waj wilto, waj ari pakal taiſitas waj wiltotas ſew eegada un ziteem iſdod, tas teek ſodits ar ſpaidudarbeem lihdſ **astûn** gadeem.“	„Kas aiſdewu kaſes ſ**ih**mes pakaļ taiſa waj wilto, waj ari pakaļ taiſitas waj wiltotas ſew eeg**ah**da un ziteem iſdod, tas teek ſodits ar ſpaidudarbeem lihdſ **aſtoņi** gadeem.“

Eine Anzahl 50-Kopeken- und 1-Rubel-Scheine zeigt eine außerdem abweichende Gruppierung des polnischen Straftextes, und ist bei diesen Scheinen die 6. Zeile bedeutend kürzer als die anderen.

Im Straftext der 3-Rubel-Scheine:

polnisch:

Kto wykazy kasy pożyczkowej podrabia lub fałszuje albo **się o** podrobione lub zfałszowane **się wystara i w obieg puszcza**, karanym będzie domem karnym do osmiu lat.

Kto wykazy kasy pożyczkowej podrabia lub fałszuje albo podrobione lub sfałszowane **nabywa i puszcza je w obieg** karanym będzie domem karnym do ośmiu lat.

lettisch:

Kas aiſdewu kaſes ſihmes pakal taiſa waj wilto, waj ari pakal taiſitas waj wiltotas ſew eegahda un ziteem iſdod, tas teek ſodits ar ſpaidudarbeem lihdſ **astûn** gadeem.

Kas aiſdewu kaſes ſihmes pakaļ taiſa waj wilto, waj ari pakaļ taiſitas waj wiltotas ſew eegahda un ziteem iſdod, tas teek ſodits ar ſpaidudarbeem lihdſ **aſtoņi** gadeem.

Kommissar beim Oberbefehlshaber Ost für die Darlehnskasse Ost.

Fischer,
Hauptmann.

Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 8. November 1917 | No. [illegible]07

Die Livenza-Linie erreicht

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. November, abends.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front Feuertätigkeit. Im Sundgau örtliche Kämpfe bei Ammersweiler und Heidweiler.

In der venezianischen Ebene ist in der Verfolgung die Livenza-Linie erreicht. Mehrere tausend Gefangene.

*

Wien, 7. November.

Amtlich wird verlautbart:

Die Italiener sind in vollem Rückzuge gegen die Piave. Unsere Verfolgungsoperationen verlaufen planmäßig. Umfassendes Zusammenarbeiten österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen zwang östlich von Tolmezzo einige tausend Italiener, sich zu ergeben.

Im Osten und in Albanien nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

*

Die Livenzalinie ist der nächste größere Flußlauf westlich des Tagliamento, von diesem fast schon wieder ebenso weit entfernt, wie der Tagliamento vom Isonzo. Das unaufhaltsame Vordringen der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist in diesem knappen Bericht von neuem aufs schönste bestätigt. Das nächstfolgende nordsüdlich verlaufende Flußsystem ist dann die Piave, an der, italienischen Meldungen zufolge, Cadorna beabsichtigen soll, sich dem Vormarsch der Deutschen entgegenzustellen.

Von der schweizerisch-italienischen Grenze wird nach dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet: Alle italienischen Blätter deuten an, daß bisher 50 000 Mann französische und englische Hilfstruppen, überwiegend Franzosen, in der italienischen Kriegszone eintrafen. Diese Truppenzahl sei erst etwa die Hälfte der von Frankreich in Aussicht gestellten Hilfe. Das Aufmarschgebiet der Hilfstruppen ist die Zone von Brescia—Verona.

„Maasbode“ erfährt von in Rotterdam angekommenen englischen Seeleuten, daß Ende voriger Woche Abteilungen amerikanischer Truppen in England angekommen seien, die direkt nach Italien weitergeschickt wurden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Aus London wird gemeldet, daß sich England zunächst geweigert habe, Truppen nach Italien zu senden, daß es vielmehr verlangte, die militärische Hilfe für Italien müsse Frankreich übertragen werden. Darauf reiste Painlevé nach London, nachdem vorher die Entente in einem Heeresrat beschlossen hatte, den italienischen Frontabschnitt den Amerikanern zu übertragen. Der König von Italien sandte ein Telegramm nach dem anderen nach Paris und schließlich auch nach London, wo Painlevé dann erreichte, daß ein Kriegsrat in Rom stattfinden soll. Auch Sarrail ist nach Rom entboten worden.

„Daily Mail“ berichtet aus Rom: Der Jahrgang 1900 wird in den nächsten Tagen einberufen werden. Die Regierung hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, die die Einberufung aller Ausgemusterten der letzten 10 Jahrgänge, soweit sie für den Heeresdienst unfähig sind, für militärische Dienste hinter der Front bezweckt.

In Rosenheim in Oberbayern eingetroffene italienische Gefangene behaupten, daß es in ganz Italien gäre. Der Mangel an Brot und Kohlen sei groß, und alles sei doppelt so teuer. Die Friedenssehnsucht werde immer stürmischer. Die Offiziere, meist sehr junge Leute, sind zurückhaltender. Sie meinen, daß ihre Heeresleitung den Vorstoß wohl erwartet habe, aber nicht mit der alles niederrennenden Wucht.

Deutscher Heeresbericht vom 7. November.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft. Nach dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen traten englische Divisionen von Poelcapelle bis zur Bahn Ypern—Roulers und gegen die Höhen von Bezelaere—Gheluvelt zum Sturm an.

Nördlich von Passchendaele brach der Angriff in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Passchendaele drang der Gegner ein. In zähem Ringen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entrissen. Gegen Mittag führte der Feind frische Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchstelle bei Passchendaele nur örtlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Dorfrande.

Der gegen die Höhen von Bezelaere und Gheluvelt mit starken Kräften gerichtete Ansturm zerschellte meist schon vor unseren Linien. Eingedrungener Feind wurde im Nahkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später sich vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der starke Artilleriekampf bis in die Nacht an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerietätigkeit an vielen Stellen auf und steigerte sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu großer Heftigkeit.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Im Gebirge und in der venezianischen Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt. Einige tausend Gefangene sind eingebracht worden.

Der Erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Die Parteiführer bei Graf Hertling.

Der Reichskanzler Graf Hertling, der, dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge, heute abend nach München abzufahren gedachte, hat seine Abreise der augenblicklichen innerpolitischen Lage wegen noch einige Tage verschoben. Heute mittag empfing er u. a. die Abgeordneten Erzberger (Zentr.) und Ebert (Soz.) zu Besprechungen, die etwa eine Stunde in Anspruch nahmen.

Nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ ist der Legationsrat von Radowitz mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Reichskanzlei beauftragt worden, nachdem der Unterstaatssekretär von Graevenitz ausgeschieden ist.

Das Abschiedsgesuch Dr. Helfferichs ist laut „B. T.“ bis heute noch nicht genehmigt.

Zwischen dem Reichskanzler Grafen Hertling und dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow hat aus Anlaß der Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler ein Telegrammwechsel stattgefunden, in dem neben der beiderseitigen Absicht, unverbrüchlich die Bundestreue zu halten, die Hoffnung auf den endgültigen Sieg der gemeinsamen Ideale ausgedrückt wurde.

Vor neuen inneren Kämpfen in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 7. November.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat sich gestern abend der Konflikt zwischen dem Generalstab des Militärbezirks Petersburg und dem militärischen revolutionären Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates beträchtlich zugespitzt. Die von beiden Seiten eingeleiteten Besprechungen zur Beilegung des Konflikts wurden am Nachmittag abgebrochen, da der Ausschuß die Mitteilung erhielt, daß der Militärgouverneur von Petersburg im Laufe der Nacht die Truppen in der Umgebung der Hauptstadt, besonders in Peterhof, Pawlow und Zarskoje Sselo herbeirief. Angesichts dieser Tatsache gab der Ausschuß seinen Truppen den Befehl, der Regierung nicht zu gehorchen. Eine weitere Zuspitzung erfuhr die Lage dadurch, daß Kerenski drei maximalistische und zwei Blätter der Rechten verbot. Gegen 5 Uhr abends gaben die Behörden den Befehl, die Brücken zwischen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Hauptstadt zu zerstören, und brachten den Straßenbahnverkehr in der ganzen Hauptstadt zum Stehen. Die Stadt wird von den der Regierung treuen Truppen militärisch bewacht.

Ueber die Vorgeschichte der neuen schweren Wirren berichtet die P. T.-A. nach der „Voss. Ztg.“: In der Nacht zum 4. November erschienen die Mitglieder des Militärausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats beim Generalstab und verlangten das Recht, alle seine Befehle zu kontrollieren und an seinen militärischen Beratungen teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der Petersburger Truppen lehnte dieses Ansuchen ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat berief daraufhin alsbald eine Versammlung von Abgeordneten der Garnison ein, die an alle Regimenter durch Fernsprecher ein Telegramm versandte, in dem es hieß, die Truppen hätten einzig solchen Befehlen zu gehorchen, die vom Militär-Revolutionsausschuß unterzeichnet seien. Zugleich ließ der Arbeiter- und Soldatenrat Truppen mit Maschinengewehren zu seinem Versammlungsort kommen. Am 5. November abends entschied sich eine Vollsitzung der vorläufigen Regierung dahin, den Ausschuß als eine ungesetzliche Einrichtung zu betrachten und stellte den Militärbehörden anheim, alle notw[illegible] Maßnahmen zu treffen, falls eine Revolte [illegible] gierung erfolgen sollte.

Kerenski sprach in der Nachmittagssitzung [illegible] vorläufigen Rates der Republik von den Versuchen der Maximalisten, sich der Macht zu bemächtigen und einen Bürgerkrieg herbeizuführen, und erklärte unter dem Beifall der Rechten, der Mittelpartei und der Linken: Die Parteien, die es wagen, in diesem Augenblick die Hand gegen den Willen des freien russischen Volkes zu erheben, drohen gleichzeitig, den Deutschen die Front zu öffnen. Alle Handlungen dieser Art sind sogleich zu unterdrücken. Kerenski ersuchte das Vorparlament um sofortige Antwort, ob die Regierung bei Erfüllung ihrer Pflicht auf die Unterstützung des vorläufigen Rates der Republik rechnen könne. Das Vorparlament schritt zur Erörterung über die Frage des Ministerpräsidenten.

Im Vorparlament sagte Terestschenko u. a.: Wir müssen — aber auf allen Seiten — einen Frieden ohne Annexionen erstreben. Es sind zwei Vorbedingungen nötig. Erstens muß das Werk des inneren Wiederaufbaus fortgesetzt werden, zweitens müssen die, die sich auf der Konferenz befinden, fühlen, daß das ganze Land hinter ihnen steht. Wir Vertreter der Regierung wollen nicht, daß die Worte, die Deutschland gegenwärtig in seinen Zeitungen wiederholt, gerechtfertigt werden, nämlich daß die Revolution die Ursache unserer Niederlage gewesen sei.

Nach der Rede Terestschenkos wurde die Erörterung der auswärtigen Politik unterbrochen, um eine **dringende Interpellation** zu erörtern, weshalb die provisorische Regierung den verbündeten Staaten nicht die Ausrufung Rußlands als Republik mitgeteilt habe. Nach Erklärungen des Ministers des Aeußeren nahm das Vorparlament den Uebergang zur Tagesordnung an. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Während die russische Regierung durch **Terestschenkos** Mund das Friedensprogramm des Sowjet deutlich desavouierte, haben bisher nicht weniger als 12 große Frontorganisationen übereinstimmend beschlossen, daß die von dem Sowjet an dessen Delegierten für die Pariser Konferenz **Skobelew** erteilten Friedensdirektiven als das Friedensprogramm der Republik zu gelten haben. Für diesen Beschluß stimmten bisher u. a. die Soldatenkomitees der Nordfront und der rumänischen Front, das Helsingforser Vollzugskomitee der Baltischen Flotte, das Matrosenkomitee der Schwarzmeerflotte und der Soldatenrat des Odessaer Militärbezirks.

Wie die Zeitungen melden, hat die Regierung den bisherigen **Kriegsminister** aufgefordert, Petersburg **zu verlassen**. Der Minister ist abends nach dem Ladoga-See abgereist, wo sich ein berühmtes Kloster befindet. Die Blätter glauben, daß der Rücktritt wichtige **Aenderungen im Oberkommando** nach sich ziehen werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Wie aus Petersburg gemeldet wird, rechnet man in politischen Kreisen mit dem **Rücktritt des gesamten Kabinetts**, da die Lage durch das Ausscheiden der drei zurückgetretenen Minister unhaltbar geworden ist. Kerenski soll beabsichtigen, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, da er seine bisherige Politik gegen den Willen des ganzen Volkes nicht fortzusetzen vermag, andererseits aber keine Schritte zu unternehmen imstande ist, zu denen durch seine Vereinbarungen mit den anderen Ententemächten ihm die Hände gebunden sind. Falls eine neue demokratische Regierung ans Ruder kommt, wird eine Klärung der Lage und vor allem eine Loslösung Rußlands von seinen Verbündeten erwartet, da Rußland wirtschaftlich und militärisch am Rande seiner Kraft und nicht mehr imstande ist, den Krieg fortzusetzen. Der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats **Trotzki** agitiert für einen **sofortigen Frieden** und findet angesichts der trostlosen Zustände im Inneren immer mehr Anhänger, die seine Bestrebungen unterstützen

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: **Petersburg, Kronstadt** und ganz **Finnland** wurden als **Kriegszone** erklärt.

Im Bezirk Iwanow-Vernessensk in der Provinz **Moskau**, wo sich große Tuchfabriken befinden, sind 800 000 Arbeiter in den **Ausstand** getreten.

Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Unter der Ueberschrift „Die entsetzliche Gefahr“ veröffentlicht „Russkaja Wolja“ Ausführungen, die der russische Verpflegungsminister im vorläufigen Ministerrat abgab. Danach drahtete der Intendant an der Nordfront, daß der **Hunger** die Armee bereits berühre. Viele Feldbäckereien seien geschlossen. General Tscherenissow drahtet, die Lage an seiner Front sei **katastrophal**. Das Blatt meint, in ganz Rußland gebe es keinen Menschen, der einen Ausweg finden könnte. Unmengen Getreide seien infolge der Anarchie auf dem Lande geplündert, verbrannt und niedergetrampelt worden.

Man solle unverzüglich, so erklärte der General der sibirischen Korps, hinter der Front aufräumen, sonst habe sich das Land alle entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Laut „Rietsch“ steht die **Rückkehr** der Generale **Brussilow** und **Rußki** zu aktiver militärischer Tätigkeit bevor. General **Alexejew**, dem von den beiden vorhergenannten eine Rolle in dem geplanten Staatsstreich zugedacht ist, traf am Sonnabend auf drahtliche Einladung Kerenskis in Petersburg ein, um über die Uebernahme eines hervorragenden militärischen Postens zu beraten. Er hatte auch Unterredungen mit den Kadettenführern und dem englischen Botschafter.

Die Regierung stimmte dem Gesetzentwurf über die politischen Beziehungen zwischen **Rußland und Finnland** und ihre Prüfung durch den Landtag zu. Das Gesetz bestimmt, daß Finnland in seinem Gebiete mit Rußland vereinigt bleibe, aber unter eigener gesetzgebender und Regierungsgewalt. Finnland ist Republik und hat einen eigenen Präsidenten und einen eigenen Ministerrat. Die Minister, die sich mit den Kriegs- und Friedensfragen befassen, sind gemeinsam für Rußland und Finnland. Verträge mit fremden Ländern werden durch die russische Regierung geschlossen.

*

Staatssekretär **Lansing** sagte finanzielle Hilfe für Rußland zu, aber die übrigen Verbündeten liefern Rußland weder Material noch Lebensmittel. Nur Japan hat neue Lieferungsverträge gegen besondere Vergünstigungen übernommen. Kerenski war für Mitte Oktober nach London eingeladen, um dort mit Ribot zu beraten, lehnte aber die Einladung ab, weil er Petersburg jetzt nicht verlassen dürfe.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 6. November.

Mazedonische Front. Auf der ganzen Front schwache Feuertätigkeit, die etwas lebhafter in der Gegend von Moglena und östlich des Wardar war. Nach Scheitern des feindlichen Angriffes herrschte Ruhe. In der Gegend von Movikovo und an der Struma wurden mehrere Erkundungsabteilungen des Feindes durch Feuer verjagt und Gefangene eingebracht.

Dobrudschafront. Unbedeutende Gefechtstätigkeit.

Brandkatastrophe in Liverpool. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Vor einiger Zeit ist im Hafen von **Liverpool** aus unbekannter Ursache **ein großer Brand** ausgebrochen. Ein 20 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie geriet in Brand. Er war mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial beladen. Er wurde schließlich durch eigene Explosionen **vollständig zerstört** und sank. Kurz darauf erfolgten auf drei anderen Dampfern ähnliche Explosionen, und vier große Maschinenfabriken gerieten in Brand. Der Schaden wird auf 2 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Man glaubt, daß irische Arbeiter die Brände angelegt haben.

Kurze Nachrichten. Nach einer Pariser Meldung aus Athen hat die griechische Regierung die Sequestrierung sämtlichen feindlichen Eigentums angeordnet. Eine weitere Verordnung untersagt den feindlichen Staatsangehörigen jeden Geschäftsbetrieb.

Der stellvertretende Kommandierende General des I. A. K. in Königsberg, General der Kavallerie Freiherr von **Hollen**, ist Mittwoch mittag nach kurzem schweren Leiden **gestorben**.

Der demokratische Kandidat **Hylan** wurde zum Bürgermeister von New York gewählt.

Die Ernährung Irlands.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 6. November.

Die **Sinnfeiner** stehen anscheinend im Begriff, ein **eigenes Lebensmittelamt für Irland** einzurichten. Ein von 4 Mitgliedern des Vollzugsausschusses unterzeichnetes, an die katholischen Pfarrer der Landgemeinden gerichtetes Rundschreiben ersucht die Geistlichen um eingehende Bestandsaufnahme und Angabe über den Umfang des örtlichen Bedürfnisses und die etwaige Einsetzung eines örtlichen Lebensmittelausschusses. „Morningpost“ erklärt dazu: Der Vollzugsausschuß der Sinnfeiner nahm die Verwaltung Irlands in die Hand. Das Ersuchen an die Priester, zur Verhinderung einer Hungersnot mitzuwirken, bedeute tatsächlich, daß diese einen Aufstand vorzubereiten mithelfen sollen.

Zur elsaß-lothringischen Frage.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 7. November.

„Pesti Naplo“ veröffentlicht eine Unterredung des Staatssekretärs **Schwander** über die **elsaß-lothringische** Frage, in der es unter anderem heißt: Die Denkungsart der Bevölkerung Elsaß-Lothringens zeigt am besten die letzte Landtagswahl 1911. Elsaß-Lothringen wünschte nichts anderes als die Rechte der übrigen Bundesstaaten, es wünschte die demokratische Autonomie. In dieser Beziehung sind Verhandlungen im Gange. Wie können die Franzosee fordern, daß zu einer Zeit der Betonung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen diese den Franzosen fremde Bevölkerung ihnen angegliedert wird? Aber selbst wirtschaftlich ist Elsaß-Lothringen vollkommen mit dem Deutschen Reiche verschmolzen, sodaß eine sogenannte **Desannexion** den **völligen Zusammenbruch** des volkswirtschaftlichen Lebens nach sich ziehen würde. Die Entrüstung des deutschen Volkes würde es auch unmöglich machen, daß auf diesem Gebiete irgendwelche Zugeständnisse gemacht werden. Selbst wenn der Krieg noch 10 Jahre dauert, wird von dem Gebiete des Deutschen Reiches nicht ein Fuß breit abgetreten werden. Deutschlands Kräfte kenne ich wohl, sie sind auch einem zehnjährigen Kriege gewachsen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 6. November.

Syrien. Die der syrischen Küste vorgelagerte Insel Arwad wurde von Lis wirksam unter Feuer genommen. Hierbei wurden die auf der Insel befindliche französische drahtlose Station sowie zwei Geschütze zerstört. Die im Hafen von Arwad befindlichen Schiffe, 5 Segler, 1 Dampfboot und 2 4000 To.-Dampfer wurden durch Treffer versenkt.

Sinaifront. Im Gaza-Abschnitt, im mittleren Abschnitt und am linken Flügel leichteres Artilleriefeuer.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Litauische Märchen.

Von

Hans Sochaczewer.

Mitleid mit dem Schwachen ist die sicherste Gewähr für Hilfe durch Fabelwesen. Und diese Güte, die gefordert und reich belohnt wird, ist Mittelpunkt der Märchenwelt. Ueberall läßt sich folgern: hast du Erbarmen, so wirst du mit Glück bedacht werden. So gibt das Märchen nicht nur, wie das Sprichwort, Rat, sondern wird Spender, übertreibt mit Lust, indem es das Selbstverständliche zum Guten und das Gute zum Erhabenen erhebt. Und gerade dieses Entgegenkommen menschlichen Schwächen und Gepflogenheiten gegenüber, gerade dieses artige Unterstützen des allzumenschlichen Selbstbewußtseins ist es ja, was dem Märchen zu seiner höchst exklusiven Stellung verholfen hat. Und weil es Empfindungen wiedergibt, die über das Nationale hinaus allen Völkern gemeinsam sind, so sind auch die inneren Zusammenhänge der Märchenwelt gegeben.

Litauen ist an Volksmärchen und Liedern reich. In seinen Märchen finden sich Anklänge, die uns bald an Grimm, bald an 1001-Nacht gemahnen. Das hindert nicht, daß sie eigene Luft atmen und persönliches zu erzählen wissen. Da haben wir z. B. die Geschichte „Von den zwei Waisenkindern“. Sie hebt mit dem uns nicht gerade neuen: „es war einmal“ an. Ja, und was war denn nun? Ein alter Mann war, und eine alte Frau, und sie hatten Sohn und Tochter. Als die Eltern starben, gingen die Kinder fort und kamen in einen Wald. Dort stieß zu ihnen ein altes Männchen, bat um Brot und gab, als er das Erbetene erhielt, dafür eine Flinte, mit der der Jüngling jedesmal treffen sollte, wenn er schießen mochte. Und nach einer Weile trafen sie denselben Mann; wieder fordert er Brot, wieder wird es ihm zuteil, und ein Ring und eine Rute sind das Gegengeschenk. Und sie wandern fort und fort und gelangen in einen Garten, dort finden sie zwölf Räuber und zwölf Hunde. Der Knabe schoß die Tiere nieder und auch elf der Räuber; aber der zwölfte versteckt sich im Hause. Der Jüngling findet ihn nimmer; nimmt von seiner Schwester Abschied und begibt sich auf die Jagd. Seine Schwester aber läßt sich inzwischen von dem Räuber überreden und zwingt ihren Bruder zu allerlei gefährlichen Handlungen, in der Hoffnung, er werde sterben. Doch der besteht die Taten, dann aber sperrt er zur Strafe für ihre Schlechtigkeit seine Schwester in einer Kammer ein. Nicht eher wolle er sie befreien, bis eine Tonne mit Kohlen von ihr verzehrt, und eine weitere voll Tränen geweint sei. Viel Zeit geht dahin. Eines Tages fällt dem unterdes glücklich Gewordenen das Schicksal der Schwester ein, und er sieht hin, um nach ihr sich umzusehen. Und siehe, da waren die Kohlen verschwunden, und die zweite Tonne war über und über mit Tränen voll. Und das Mädchen flog als Rauchwolke von dannen und sprach zu ihrem Bruder: „Ich danke dir, Bruder, daß du mir die Seligkeit verschafft hat.“ . . .

Ein anderes Märchen heißt: „Vom Herzen des Einsiedlers“. „Halte Reinigung,“ rief einst ein Engel einem Einsiedler im Walde zu, „Gott, der Herr, will heute zu dir kommen.“ Und der Mann fegte seine Höhle, streute Gras und wartete auf Gott. Und der Herr erschien und sprach: „Was tatest du, du fegtest deine Höhle, doch deine Seele, die solltest du reinigen. Geh in den Wald, steige auf eine Holzschicht, die du dort finden wirst und laß dich verbrennen.“ Der Einsiedler tat, wie ihm geheißen, und nur sein Herz blieb übrig. Nun sind der Verwandlungen viele. Ein Jäger kommt an der Feuerstätte vorbei, findet das Herz und gibt es seiner Tochter zum Zubereiten. Doch die ißt es selbst. Zwei Stunden später aber gebar sie einen Sohn, der konnte von Anbeginn sprechen und laufen. Er läßt seinen Großvater die Pferde anspannen, fährt über das Meer, heilt einen König, überwindet Hindernisse und macht die Familie glücklich.

An diesem Märchen verblüffen die Uebergänge; das Herz des Einsiedlers wird zum Ausgangspunkt aller Geschehnisse genommen. Ein weiteres Märchen handelt von einem Bauernburschen; der verlobt sich, und als das Aufgebot gerade im Gange ist, stirbt das Mädchen. „Und der Bursche weinte sehr.“ Eines Nachts erscheint ihm die tote Braut im Traume und spricht: „Wenn ich auch gestorben bin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte du nur die Hochzeit aus und fahr' zur Kirche,“ und weiter gab sie ihm den Rat: „Stelle in zwei Ecken des Hauses je eine Tonne hin, wenn du morgen aufstehst, wirst du sie voll mit Geld finden.“ Und alles traf zu, wie sie im Traume es ihm gesagt. Waren erst alle bereit, sich über den lustig zu machen, der sich zur Hochzeit mit einer Verstorbenen schmückte, so wurden sie still und ehrfürchtig, da sie die schöne Braut bemerkten. Nun hatte aber der Herr, bei dem der also glücklich Gemachte diente, einen weiteren Knecht, der meinte, daß ein so schönes Mädchen dem Herren selbst gezieme. Und er hielt mit seiner Auffassung nicht zurück. Da stellt der Herr den jungen Burschen vor eine Reihe schwerer Aufgaben, weil er seinen Tod wünscht. So muß er Papiere von der Sonne und dem Monde holen; mit Hilfe seiner Frau gelingt es. Dann aber schickt ihn sein Herr gar in die Hölle; er solle auch dort gewisse Papiere holen. Und er macht sich auf den Weg; diesmal kommt der verräterische Knecht mit. Dort gibt der Bursche einem unwilligen Pferde einen Schlag gegen den Kopf, verwandelt das Tier dadurch in einen Menschen und erkennt in ihm den Vater seines Herrn. Er erhält Belehrungen für diesen von dem Erweckten und als Erkennungszeichen auch einen Ring. Der Knecht aber kommt um. Der Bursche eilt nach Hause und berichtet. Doch lebt er mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, dann ist sie verschwunden. Und eines Nachts erscheint sie ihm im Traume und befiehlt ihm, daß er eine andere heirate und nicht mehr länger auf sie warte.

Kriegszieldebatte im Unterhause.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 6. November. (Reuter.)

Im Laufe einer Debatte über eine friedensfreundliche Entschließung, die Ramsay Macdonald eingebracht hatte, sagte Balfour im Unterhause, nach seiner Ansicht trügen Erörterungen dieser Art wenig zur Erreichung eines ehrenvollen und möglichst baldigen Friedens bei. Der Hauptinhalt der Ausführungen der vorangegangenen Redner war, daß das Land am Kriege festgehalten würde zu dem Zweck, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzubringen. Das bedeute eine vollständige Verkennung der allgemeinen Ansichten der gegenwärtigen und der vorangegangenen Regierungen des Landes in seiner Gesamtheit hinsichtlich der Kriegsziele. Anscheinend wünschten die Friedensfreunde den Krieg solange fortzusetzen, bis jedes Land demokratisiert sei. (Zustimmung und Gelächter.) Sie wünschten, daß der Krieg als Mittel gebraucht werde, um die demokratische Regierungsform auf alle europäischen Staaten auszudehnen. Ramsay Macdonald habe die deutschen Sozialisten als Beweis dafür angeführt, daß Deutschland gegen seine gegenwärtigen Feinde nichts mehr einigen könne als der Gedanke, daß diese beabsichtigen, ihm gegen seinen Willen eine Regierungsform aufzuzwingen, die seine Feinde, aber zufällig nicht Deutschland bewunderten. Balfour sagte, er habe niemals geglaubt, daß es möglich für ein Land sei, einem anderen Lande vorzuschreiben, unter welcher Regierungsform dieses Land leben solle. (Zustimmung.) Ein Redner habe die Regierung angegriffen und dem Hause zu verstehen gegeben, er besitze glaubwürdige Mitteilungen, daß die Alliierten durch einen Geheimvertrag gebunden wären, Frankreich oder einem unabhängigen Staat den tatsächlich deutschen Teil Deutschlands auf dem linken Rheinufer auszuhändigen. Das sei vollständiger Unsinn, es bestehe kein solcher Vertrag. Die Ziele der Alliierten seien die Befreiung der kleinen Völker und die möglichst baldige Schaffung von Verfassungszuständen in den europischen Staaten, die soweit wie möglich im Einklang mit den Wünschen ihrer Bewohner stünden. Aber ein anerkanntes deutsches Gebiet wegzunehmen und es vom Deutschen Reiche loszureißen, das sei niemals das Ziel der Alliierten gewesen. Natürlich wünschen wir die Wiederherstellung Elsaß-Lothringens, dafür kämpfen wir zweifellos, aber nicht dafür allein, doch nimmt das unter den Kriegszielen eine besondere Stellung ein.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam vom 7.: Im Unterhause erklärte Bonar Law, daß die Regierung erwäge, den Speaker zu ermächtigen, das Stellen von Fragen, die schädlich für England oder seine Bundesgenossen sind, zu verweigern.

Im Laufe der Erörterungen über das Anleihegesetz brachte das Unterhausmitglied Leo Smith folgende Entschließung ein: Das Haus ist der Ansicht, daß die vorgesehenen Genugtuungen und Sicherungen hinsichtlich der Unabhängigkeit und Wiederherstellung Belgiens und der Räumung des anderen besetzten Gebietes erlangt werden können. Kein Hindernis sollte den Verhandlungen für einen Frieden in den Weg gelegt werden, für ein Uebereinkommen, das eine gerechte Lösung der elsaß-lothringischen Frage einschließen sollte, und für die Ausfindigmachung einer wirksamen internationalen Einrichtung zur Vermeidung künftiger Kriege. Leo Smith führte aus, daß die geheime Diplomitie die Kriegsziele der Verbündeten entstellt habe, und daß Elsaß-Lothringen jetzt zur vorherrschenden Bedingung geworden sei, ohne daß weder Italien noch Rußland darüber befragt worden seien.

Das „B. T.“ meldet aus dem Haag: An die Ausführungen Balfours im Unterhause schloß sich eine Rede von Asquith, der die Kriegsziele der Alliierten von neuem in der Weise, wie es bisher geschah, bestätigte. Mit 282 gegen 33 Stimmen wurde die Debatte geschlossen und die Resolution Leo Smiths ohne namentliche Abstimmung verworfen.

*

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus dem Haag: In England beunruhigt man sich lebhaft über die Nachrichten von einer ausgedehnten englandfeindlichen Bewegung im italienischen Heere. Gestern erfolgte eine Anfrage im Unterhause, wobei Mac Pherson erklärte, die englische Regierung habe bereits von der italienischen Militärverwaltung eine Aufklärung über diese englandfeindliche Propaganda unter den italienischen Truppen verlangt und gleichzeitig gefragt, welche Maßnahmen das italienische Oberkommando zu treffen gedenke, damit diese offenbar vom Feinde ausgegangene Bewegung ihr Ziel verfehle.

Nach einer Meldung aus London stellte Mac Pherson im Unterhause in Abrede, daß britische Truppen an der Bekämpfung des Aufstandes in Turin teilgenommen hätten.

Die Schiffsverluste im Oberhaus.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 7. November.

In der Sitzung des Oberhauses vom 1. November sagte Lord Beresford: Die Gesamtverluste an Schiffen Englands, der Verbündeten und der Neutralen durch Minen und Unterseeboote im Jahre 1917 betrügen etwas über 5 Millionen Tonnen. Dazu kämen von August 1914 bis Januar 1917 4 Millionen Tonnen. Durch Hilfskreuzer wurden im Jahre 1917 160000 Tonnen vernichtet. Der Gesamtverlust des Jahres 1917 betrage 7,92 Millionen Tonnen. Bis Ende 1917 können von England, den Verbündeten und den Neutralen etwa 3 Millionen Tonnen neugebaut werden. Der Stand Anfang 1918 sei also 5 Millionen Tonnen geringer als Anfang 1917. Die Vereinigten Staaten könnten einen Ausgleich nicht schaffen; führende Amerikaner gäben dies zu. Eine sofortige Rationierung der Lebensmittel sei notwendig.

Der Schiffsreeder Houston sagte im englischen Parlament, er habe beim Anhören der Rede des Ersten Lords der Admiralität am 1. November geglaubt, ein Kapitel aus „Alice im Wunderland“ zu hören. Das Bauprogramm der Einheitsschiffe sei im Zustand des Chaos. Die Fahrzeuge seien vorsintflutlich in der Konstruktion. Der Reeder Holt sagte, er könne die Zahlen des Ersten Lords über die Versenkungen nicht anerkennen. Die Verheimlichungen untergraben das Vertrauen zur Regierung.

Brückeneinweihung in Polen. Am Namenstage des Kaisers wurde bei Annapol im Kreise Janow ein Monumentalwerk der Brückenbaukunst, die 852 m lange Holzbrücke über die Weichsel durch den Generalgouverneur Grafen Szeptycki in Anwesenheit offizieller Vertretungen und Abordnungen der Gemeinden und Vereine mit ihren Fahnen sowie einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge in besonders feierlicher Weise eröffnet.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 6. November.

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 17000 Br.-Reg.-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 Tonnen Mais für England an Bord hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Aufnahme der Sieger in Italien.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. November.

Daß die Deutschen und Oesterreicher in dem von den Italienern befreiten Gebiet jubelnd begrüßt werden, ist um so verständlicher, als die Bevölkerung entgegen den italienischen Behauptungen im Isonzogebiet überwiegend slowenisch ist und in Italien ihren Todfeind sieht. In allen Gebirgsdörfern wurden daher auch Deutsche und Oesterreicher nicht nur bereitwilligst aufgenommen, sondern auch herzlichst begrüßt und ihnen an Wein und Verpflegung gebracht, was die Bevölkerung nur irgend hatte. Die gleiche Stimmung zeigte sich jedoch auch überraschenderweise weiter im Lande, im italienischen Friaul. Zahlreiche Leute in den Dörfern hatten in Deutschland gearbeitet und konnten wenigstens gebrochen Deutsch sprechen. Viele alte Leute erinnerten daran, daß sie noch als österreichische Untertanen geboren wurden. Ein weißhaariger Greis in Ragogna sagte seinem einquartierten Offizier in seiner Sprache: „Ich bin deutsch geboren und habe es immer gewußt, daß ich auch deutsch sterben würde.“ Ueberall gab die Bevölkerung willig her, was sie hatte. Bezahlung wurde in den meisten Fällen, oft mit Entrüstung, zurückgewiesen. Die italienische Armee hat sich keine Freunde im Lande gemacht. Zu einem Italienisch sprechenden deutschen Offizier sagte eine Bäuerin, überrascht darüber, daß er das dargereichte Essen bezahlen wollte, er sei der erste Italienisch sprechende Soldat, der nicht stehle. Als über Fagagna deutsche Flieger kreisten, sagten die Leute auf der Straße: Das sind unsere Flieger. Ein Soldat, der die Ausrufe verstand, machte darauf aufmerksam, daß es deutsche seien, aber sie sagten, das hätten sie ja gemeint, sie wären ja jetzt deutsch.

Wenn auch alle diese Aeußerungen vorsichtig zu bewerten sind und ein großer Teil des Entgegenkommens als Absicht, sich die Gunst des Siegers zu erwerben, gedacht werden muß, so ist dieses Entgegenkommen doch auffällig genug. Ueber dem Geschrei der italienischen Irredenta, mit dem die italienische Hetzpresse die Welt erfüllte, hatte man allzu lange vergessen, daß in Venezien in den Friauliern eigentlich ein fremder Volksteil im italienischen Staate steckt, und auch der slowakische Einschlag in den Grenzgebieten ist außerordentlich stark, ganz abgesehen von dem erheblichen deutschen Einfluß auf kulturellem Gebiet, der in Friaul das ganze Mittealter hindurch und bis in die jüngste Vergangenheit hinein sich geltend machte.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 6./7. 11. 1917.

6. 11. 7 nachm.	Temperatur + 3,5 C		Höchsttemperatur
7. 11. 1 vorm.	„ + 2 „		+ 4,5 C
7 vorm.	„ + 2 „		Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 3,5 „		+ 1 C

Voraussichtliches Wetter:

Bedeckt, Neigung zu Niederschlägen, mild.

Man sieht aus diesen herausgegriffenen Proben eines sehr umfangreichen Materials, daß die Verwandlung eine große Rolle spielt im litauischen Märchen. Wie es dem Märchenhaften gemäß ist, kommt das Glück zu den Dummen, den Harmlosen, den, der nichts gilt in anderer Leute Meinung; an den mißratenen Sohn des deutschen Haus- und Volksmärchens.

Ihm gelingen Entdeckungen, ihm verdanken Arme die Rettung, sein ist die Belohnung, und er erhält die Königstochter. . . . In einem dieser Märchen hütet ein Igel, an Kinderstatt aufgenommen, die Schweine seines Herrn im Walde. Nach und nach kommen Offiziere und auch ein König durch den Wald, verirren sich, und der Igel weist ihnen den Weg, nachdem ihm die Tochter als Braut zugesagt ist. Ja, die Töchter der Offiziere fragt er: „Wollt ihr wieder zurück?“ und als sie „ja“ sagen, schickt er sie nach Hause. Aber die Königstochter fragt er nicht und nun wird Hochzeit gemacht.

Tiere nehmen überhaupt auch in der litauischen Märchenwelt einen wichtigen Platz ein; namentlich das „Schimmelchen“. Es wird in vielen Notlagen zum Erretter. Ein Märchen einmal vollkommen in Inhalt und Form an „Aladin und die Wunderlampe“. Es heißt hier: „von dem Oheim, der ein Zauberer war“ und ist bis auf das Fortlassen einer geographischen Bezeichnung übereinstimmend.

Von Soldaten, die Heldentaten vollbringen, dem klugen Hans, der es bis zum König bringt, von dem Niederzwinger von Drachen, die das Leben reizender Prinzessinen bedrohen, von Hindernissen, von Ungeheuerlichem, ja, von Knechten, Katzen und dem Zaubersteinchen, dem Tagedieb, Lügnern und dem Burschen, der keine Furcht kennt, von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hammelchen und einen Knüppel schenkt (vgl. Grimms „Tischlein deck' dich“) — von all' dem hören wir mit Lust und der Andacht, die wir allem Märchenhaften als einer aufhorchenden Erinnerung guter Tage entgegenbringen. Reich ist die Welt des litauischen Volkes an Märchen und Sängen, und ist bisweilen Bekanntes darin verwoben, so ist es nur ein Genuß mehr für uns, gleichen Empfindungen nachzuspüren.

*

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, daß in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tage heimkam und ihn der Vater fragte „nun, was hast du gesehen?“, sagte er „nichts.“ Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da saß er bis Mitternacht, und gerade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiß, daß davon die ganze Erde hell strahlte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach: „Laß mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen „Schimmelchen“, so werd' ich gleich bei dir sein.“ Da ließ der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte: „Nun, Dümmling, hast du etwas eingefangen?“ Antwortete er: „Ja, ich hab' einen Schimmel gefangen, aber er bat so sehr, ich solle ihn doch wieder freilassen, und da hab' ich ihn wieder losgelassen.“

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schloßhof ins dritte Stockwerk hinaufspringen könne. Der Vater ließ seine zwei Aeltesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da bat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnte er ihm nicht abschlagen. Als der Dümmling nun draußen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief: „Schimmelchen“, und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder hinaus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schloßhof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuh eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entließ er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegenschwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchenmädchen. Die sprachen: „Dummkopf! Was hast du da heimgebracht?“ Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und als er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu; seine Brüder aber riefen: „Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wohl noch das Haus anstecken!“

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater ließ alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehen, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn: „Wann ist dein Finger verbunden?“ Und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte: „Das ist mein Gemahl.“ Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und ließ ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

Deutsches Theater in Wilna
Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Donnerstag, den 8. November 1917:
8 Uhr! 8 Uhr!

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von Lehar.
Freitag: Die Kinokönigin. (Gewöhnliche Preise.)
Sonnabend:
Wallensteins Lager. Das Fest der Handwerker.

Konzertsaal „Lutnia", Wilna, Georgstr. 8

Morgen, Freitag, den 9. November 1917:
Wintersaison 1917/18.

Erster Kammermusik-Abend

des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko"
unter Mitwirkung der Pianistin Helene Szyrmo-Kulicka und des Cellisten Otto Witkowski.

SPIELFOLGE:

1. Schubert, Forellen-Quintett, op. 114, A-dur.
2. Beethoven, Sonate VII, op. 30, No. 2, C-moll.
3. Schumann, Quartett, op. 41, A-dur.

Vorverkauf der Eintrittskarten: Logen (vergriffen) und Stühle, 1.—7. Reihe, in der Konditorei Sztrall, Georgstraße, Ecke Tatarenstraße; Stühle, 8.—15. Reihe, Amphitheater u. Balkon: Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol).
Die Eintrittskarten berechtigen zum Betreten der Straße nach 10 bis 12 Uhr.
Anfang pünktlich 8 Uhr.

Für Militär-
und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle

„Konkurrenz"

Große Straße 69, gegenüber Kasimirkirche,
Wohnung: Große Straße 60/12.

Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Keks, Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen, Linsen usw. — Ferner: Mappen, Feldpostbriefe, Block-Notes, Notizbücher, Schlösser, Bürsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel. [21



Sarg-Fabrik
Leichen-Ueberführungen
und Beerdigungs-Institut
P. DOWBOR
WILNA 25.
Große Straße

Für Militär-Kantinen!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo,
nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama!**

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.	Glücks-Anzeige	Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die **Hamburger Staatslotterie**, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295

Eine Million Mark bezw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
„ 890 000	„ 820 000	„ 200 000
„ 880 000	„ 810 000	„ 100 000
„ 870 000	„ 305 000	„ 90 000
„ 860 000	„ 303 000	„ 80 000
„ 850 000	„ 302 000	„ 70 000
„ 840 000	„ 301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark **60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000** usw. zur Auslosung.
Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/1 Los	M. 5 = für 1/2 Los	M. 2,50 = für 1/4 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.
Der **amtliche** mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan**, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch **gratis und franko** übersandt.
Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste prompt** nach stattgehabter Ziehung.
Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

17. November.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1165)

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung"

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

Deutsche Dame
f. Schreibmaschine, Stenographie und Kontorarbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an die Wilnaer Zeitung.

Ein Damenpelz
(Füchse) und 2 Paar Gardinen (Handarbeit) zu verkaufen. Näheres Universität-Straße 9, Wohn. 6, von 1—4 Uhr.

Die Badeanstalt „Hygiena"
Stephan-Straße Nr. 29
ist vom 1. November täglich von 3 Uhr nachmittags, Freitags und Sonnabends von 9 Uhr vormittags geöffnet.
Schwitzbäder I. Kl. 50 u. 60 Pf.
Wannen 1 Mark.

Arbeits-Wagen
werden neu angefertigt und repariert.
Wagenbauer Wilenski,
Wilkomirstraße 12.

Bunte Ansichten von Wilna
in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24
Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg i. Pr., Französische Str. 5II

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
5. und 6. Dezbr. 1917
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20801000
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
speziell
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.-	10.-	25.-	50.-

Voll-Lose für alle Kl. gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.-	50.-	125.-	250.-

Eduard Renz
Dresden-A., Annenstr. 3
Versand ins Feld.

Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38.

Heute große Sensation:

Graf Dohna und seine Möwe.
4 Akte.

Das Loch in der Pfanne. Lustspiel in 2 Akten mit Anna Müller-Lincke, nach dem bekannten Gedicht von Fritz Reuter: Du drögst de Pann weg.

Anfang 5, 7 und 9 Uhr. — Während der Vorstellung Eintritt verboten.

Schallplatten

Echt Grammophon	Homocord	Anker	Polyphon und viele andere Marken.

Decken Sie Ihren Bedarf zum Weihnachtsfeste rechtzeitig ein!

Bei rechtzeitiger Bestellung senden wir **Auswahl-Sendungen.**	Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir, gleich anzugeben,	ob Sie **Opern — Operetten Tänze — Märsche Gesänge — Couplets** bevorzugen.

Deutsches Musikhaus
Aktiengesellschaft
KOENIGSBERG i. Pr., Steindamm 128/129
Fernsprecher 3016. (Eckhaus). Fernsprecher 3016.

Königl. Sächs. Lotterie
Ziehung 1. Klasse:
5. bis 6. Dezember 1917.
Hauptgewinne ev. Mark
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
u.s.w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur 1. Klasse:
1/10 = 5 M. 1/5 = 10 M.
1/2 = 25 M. 1/1 = 50 M.
Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Eisen-Großhandlung
A. J. Madeisker
WILNA, 1. Fleischmarktstraße Nr. 2
Zweites Eisengeschäft vom Eingang der Deutschen Str.
empfiehlt in großer Auswahl:
Sämtliche Eisenwaren
sowie Vorhängeschlösser u. Kistenbeschläge
Für Militär-Kantinen Extra-Engros-Preise.

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren
M. Ehrenburg,
Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche.
Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise.

Eisen- und Emaillier-Großhandlung
„Morduch Meites"
WILNA, Ostrabrama-Straße 27
empfiehlt in großer Auswahl
Emailliergeschirre aller Art, Eimer, emaill. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert — und verschiedene Eisenwaren. —

Erstklassiges Frisier-Atelier
WILNA, Georgstraße 20, neben „Hotel St. Georg".
Vergrößertes Personal! 2 Spezialisten für Damen-Frisur.
Damen-Frisur 1,50 Mk., Kopfwaschen 1,50 Mk.,
im Abonnement (12 mal) 15 Mk.
Sorgfältige Arbeit! Bitte sich zu überzeugen.

Größte Pelz-Handlung
Sch. Fin, WILNA, Deutsche Str. 20
empfiehlt **Muffen, Kragen, Mäntel,**
fertige und unverarbeitete Felle, wie:
Zobel, Sil, Persianer, Füchse usw.
Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

Technisches Büro „Kolokol"
L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21
Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.
„Osram"- und „Azo"-Lampen





Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 307
Donnerstag, 8. November 1917

Wilnaer Zeitung

Beilage

Luther-Vortrag.

Im dritten Reformations-Vortrage, der gestern abend in der evangelischen Kirche stattfand, sprach Etappen-Lazarettpfarrer Dr. Schmidt über das Thema „Luther und das wirtschaftliche und soziale Leben".

Luther war, so führte der Redner aus, zunächst Sozialreformer, nicht zuerst Kirchenreformer; das wurde er erst durch die Entwickelung, die sein Werk nahm. Der Mönch von Wittenberg ist im Grunde eine konservative Natur; darum tragen auch seine sozialen Taten den Charakter einer gewissen Zwiespältigkeit in sich und darum hat auch die soziale Ethik des Calvinismus so viel mehr zu den Grundelementen unserer heutigen Kirche beigesteuert. Das bedeutet keine Verkleinerung Luthers, denn Calvin war ja sein Schüler. Luther entthronte das Priestertum. Er leugnete, daß ein Mittler zwischen den Menschen und Gott nötig sei und erhob jeden zu seinem eigenen Priester. Er hob alle Staffelungen von höherer und niederer Sittlichkeit auf, nannte die katholische Weltflucht ein Unding und predigte das Evangelium der Arbeit. Arbeit ist Pflicht. Pflicht für alle. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen." Pflichterfüllung aber ist Gottesdienst.

Solches waren einige Eckpfeiler für eine neue Lebensanschauung. Restlose, freudige Weltbejahung fand aber in ihr keinen Platz, weil Luther von der Unüberwindbarkeit der Sünde durchdrungen war. Er blieb Zeit seines Lebens überzeugter Anhänger obrigkeitlicher Autorität, und dieser Grundzug seines Wesens kennzeichnet auch seine ihm oft verargte Stellungnahme zum Programm des Bauernkrieges. Luther gab dem Staat durch Zertrümmerung der Kirchenherrschaft seine Selbständigkeit wieder. Aber der Staat enttäuschte. Luthers Theorie erwies sich in der Wirklichkeit nur als brauchbar, wenn man sie des starken Lutherschen Idealismus entkleidete. Er kennt keinen Klassenkampf und keine Aufhebung von Standesvorrechten, freilich auch keine Bedrückung und keine Härten. Mit christlicher Liebe solle die Obrigkeit das Schwert, das ihr und nur ihr allein verliehen ist, führen. Wir wissen, daß dieser schöne Traum nicht in Erfüllung ging.

Glücklicher als Sozialpolitiker war und blieb Luther in seiner Wirtschaftslehre. In seine Zeit fällt der Uebergang von der mittelalterlichen Stadtwirtschaft zur modernen Volkswirtschaft. Das Geld begann seinen Siegeszug, das Zeitalter des Kapitalismus warf seine Schatten voraus. Luther kämpfte dagegen mit der ganzen Wucht seiner reinen und starken Persönlichkeit; freilich vergebens, aber niemand bis heute hat gegen den Kriegswucher packendere Worte gefunden als Luther. Das kann Zufall sein, aber auf jeden Fall werden wir gut tun, wenn wir nach dem Kriege unser Wirtschaftsleben neu orientieren, auf Luther zurückzugehen und den leitenden Gesichtspunkt nicht zu verkennen, daß diese Neuorientierung nicht ohne Rücksicht auf das Sittliche erfolgen darf. Denn Arbeit und Sittlichkeit sind die Wegweiser auf der einzigen Straße, die zur Lösung der sozialen Frage führt.

Dr. Schmidts kluge, abseits aller schönrednerischen Phrasen sich bewegende Ausführungen vermittelten den aufmerksam folgenden Hörern neue, wertvolle Aufschlüsse über Luther und sein Werk.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

SPIELFOLGE:

1.	Armeemarsch Nr. 7	
2.	Ouvertüre z. Operette „Im Reiche des Indra"	Lincke.
3.	„Ave Maria"	Schubert.
4.	„Serenade Rokoko"	Meyer-Helmund.
5.	Potpourri aus der Operette „Der lustige Krieg"	Millöcker.

Polizeiverordnung.

Der § 6 meiner Polizeiverordnung vom 14. Juli 1917 betreffs Beschlagnahme der gesamten Ernte — Amtliche Beilage Nr. 6 der Wilnaer Zeitung vom 22. Juli 1917 — erhält folgende Fassung:

„Wer den Bestimmungen dieser Polizeiverordnung oder den Ausführungsbestimmungen des Kreishauptmanns (Stadthauptmanns) zuwiderhandelt oder zuwiderzuhandeln versucht, wird mit Einziehung der Früchte ohne Entschädigung sowie mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Eine nicht beizutreibende Geldstrafe wird nach Maßgabe der §§ 28, 29 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs in Freiheitsstrafe umgewandelt."

Wilna, den 30. Oktober 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.

Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein,
Oberstleutnant à la suite der Armee.

Textverschiedenheiten bei den Darlehnskassenscheinen. Ueber Textverschiedenheiten bei den Darlehnskassenscheinen der Darlehnskasse Ost gibt eine der heutigen Auflage unseres Blattes beiliegende Beilage des Kommissars beim Oberbefehlshaber Ost für die Darlehnskasse Ost näheren Aufschluß.

Schachturnier in Wilna. Das Turnier beginnt am Sonntag, den 11., nachmittags 3 Uhr im Spiel- und Lesezimmer des Deutschen Soldatenheims; Meldeschluß ist am 9. November.

Wilnaer Allerlei. Die Kösener A. H. S.-C.-Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kinoaufgang.)

Burschenschafter-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Bestellter Tisch.

S. V.er treffen sich jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat abends 8½ Uhr im Allgem. Offizier-Kasino zu Wilna, Gouverneurstraße. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.

Neue Pferdemusterungen.

Die machtvolle Steigerung der Kriegshandlungen in diesem Jahr stellt an alle Kriegführenden die höchsten Anforderungen und verlangt von allen Völkern, gleichviel auf welcher Seite sie kämpfen, die größten Opfer. Deutschland und seine Bundesgenossen haben schon vor Jahresfrist feierlich den Willen bekundet, mit den Feinden in Friedensverhandlungen zu treten, aber damit bei den Feinden nur Hohn geerntet. So heißt es, neue Opfer bringen, um den Krieg einer Entscheidung zuzuführen. Von neuem stellt die deutsche Landwirtschaft, trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen sie kämpft, der Heeresverwaltung viele tausend Pferde zur Verfügung in dem Bewußtsein, daß kein Opfer zu groß ist, wenn es das Ende des Krieges beschleunigt. Auch die besetzten Gebiete werden hierzu ihr Teil beitragen müssen, nachdem ihnen seit dem Abzug der Russen durch die Tapferkeit der deutschen Heere die Schrecknisse des Krieges erspart geblieben sind.

Die kommende Pferdeaushebung wird in ihrer Durchführung durch verschiedene **Verbesserungen** den Wünschen der Landeseinwohner nach Möglichkeit entgegenkommen. Vor allem wird sie den Besitzern der Pferde eine Mitwirkung bei der **Festsetzung der Preise** einräumen. Die Bestimmung der Preise erfolgt durch eine Kommission, bestehend aus einem Mitgliede der Aushebungskommission, dem Wirtschaftsbeirat des Kreises oder seinem Vertreter und einem vom Kreishauptmann vorgeschlagenen angesehenen, möglichst Deutsch sprechenden **Landeseinwohner**. Die Mitglieder geben ihre Preisfestsetzung unabhängig voneinander zu Protokoll des Vorsitzenden der Aushebungskommission. Der Durchschnittspreis ist, sofern er den Höchstpreis nicht überschreitet, durch den Vorsitzenden zu verkünden und durch den Dolmetscher dem Besitzer sofort mitzuteilen. Es ist verboten, bei der Auszahlung Abzüge für Forderungen der Behörden an Steuern, Gebühren usw. zu machen.

Die Kreishauptleute haben vor den Aushebungen diejenigen Besitzer festzustellen, die nur ein Pferd oder nur so wenige Pferde besitzen, daß ihr Wirtschaftsbetrieb durch die Ausbebung dauernd gefährdet wird. Pferde dieser Besitzer sind von vornherein von den übrigen Pferden gesondert aufzustellen. Den kleinen Bauern wird weitestgehende Rücksicht gewährt. Befindet sich unter den Pferden dieser schonungsbedürftigen ein kriegsverwendungsfähiges Pferd, so ist dem Besitzer aus dem Bestand an arbeitsverwendungsfähigen Pferden ein überzähliges zur Verfügung zu stellen und der Preisunterschied zwischen den beiden Pferden bar auszuzahlen. Der Preis muß so bemessen werden, daß der Besitzer zu dem geltenden Marktpreis ein Ersatzpferd kaufen kann.

Die Aushebungsbezirke werden möglichst klein gestaltet, um den Pferdebesitzern den Besuch der Musterung zu erleichtern. Auch dürfen nur so viele Pferde zu einem Termin angefordert werden, als mit Bestimmtheit am nämlichen Tage untersucht werden können. Sonstige Vorführungen von Pferden, z. B. zur Entnahme von Blutproben, sind möglichst mit dem Tag der Musterung zusammenzulegen. Die Musterungen werden pünktlich beginnen, Dolmetscher rechtzeitig

Der gute Kamerad.

Roman
von
Lola Stein.

12. Fortsetzung.

„Asta mußte dir das natürlich gleich wieder erzählen und eine Haupt- und Staatsaktion daraus machen! Das Frauen das Klatschen nicht lassen können! Nicht einmal Asta, die doch sonst in allen Dingen so frisch, so vernünftig und nett ist! Das hätte ich gar nicht von meinem kleinen Kameraden gedacht! Was ist denn schon dabei, wenn Reimers auch einmal ohne meine Beaufsichtigung ein Stündchen mit Wera plaudert? Ich kann darin nichts Unerlaubtes sehen! Und Wera ist doch absolut schuldlos an der Sache. Sie kann ihn doch nicht hinauswerfen, wenn er überraschend kommt!"

Er hatte erregt und ziemlich laut gesprochen. Asta, die im Nebenzimmer war, verstand jedes Wort. Sie preßte die Hand aufs Herz und bezwang gewaltsam die aufsteigenden Tränen.

Wahrlich — nicht Klatschsucht hatte sie dazu getrieben, der Tante von Reimers Besuch bei Wera zu berichten. Und er schätzte sie so klein, so niedrig ein!

Jetzt hörte sie seine Stimme wieder, sie klang weich und bedauernd. Er entschuldigte sich ob seiner Heftigkeit, er küßte die Mutter. Dann ging er.

Sie hatte ihn nicht einmal gesehen an diesem Morgen.

Ihn beschäftigte das Gespräch während des ganzen Weges und er beschloß, Reimers zu fragen, was er bei Wera gewollt, und ihm künftige Besuche bei seiner Braut freundschaftlichst zu untersagen. Aber Reimers kam ihm zuvor.

Er hatte mit der Frühpost ein Briefchen von der Baronin bekommen, in dem sie ihm schrieb, wie er sich Jost gegenüber verhalten solle.

Als er seinem Chef die Post brachte und sie mit ihm besprach, brachte er die Rede auf seinen gestrigen Besuch bei der Baronin Katschinska.

„Weißt du auch, daß ich gestern bei deiner Braut war, Jost? Ja? Hat sie es dir erzählt? Nun, dann hat sie dir wohl auch gesagt, was der Zweck gewesen ist?"

„Hatte dein Besuch denn einen besonderen Zweck? Nein, davon hat Wera mir nichts gesagt. Ich habe sie auch gar nicht allein gesprochen. Was war denn?"

„Ach, nichts Besonderes. Sie hat mich kürzlich einmal gebeten, sie auf eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen, und nun wollte ich ihr empfehlen, Aktien der Kameruner Diamanten-Gesellschaft zu kaufen. Seitdem das neue Diamantenfeld entdeckt ist, steigen die Dinger ja unheimlich. Die ganze Börse ist in Aufregung."

„Das war es also!" Jost lachte halb erleichtert und halb ärgerlich auf. „Also Geheimnisse habt ihr beide hinter meinem Rücken!" Ihm wurde frei und leicht zumute, daß die ganze Sache sich nun so harmlos, als rein geschäftliche Angelegenheit, entpuppte. Aber dabei war er doch ärgerlich, daß Wera Geheimnisse vor ihm hatte.

„Wera will Aktien kaufen? Das ist ja lächerlich! Ich möchte nur wissen, wovon! Sie hat doch gar kein flüssiges Geld! Aber das Spekulationsfieber sitzt ihr im Blut. Man muß acht auf sie geben."

„Es handelt sich ja auch nur um einige tausend Mark, Jost."

„Ganz gleich. Und daß sie Diamanten-Aktien kauft, leide ich auf keinen Fall! Du weißt, ich traue der Sache nicht recht. Und Wera soll nicht spekulieren! Das will ich nicht."

Willy Reimers antwortete nicht, er verließ seinen Chef, ging an seine Arbeit. Ihm war diese Unterredung unsäglich schwer geworden. Oh, dieses Netz von Lüge und Betrug und Heuchelei, wie sollte er es jemals durchbrechen? Wie sollte er je wieder frei werden von den dunklen und geheimnisvollen Banden, in denen sein Dasein lag?

Was hatten die letzten Monate aus ihm gemacht! Ein Betrüger war er geworden, ein Verbrecher, ein — ein Dieb! Und zu dem allem vom wahnsinnigsten, vom unglaublichsten Pech verfolgt!

Fehlte ihm die sichere Hand, der sichere Blick, weil sein Gewissen belastet war? Heftete sich das Pech an seine Fersen, um ihn zu strafen, um ihm zu zeigen, daß er auf diesem verbrecherischen Wege nicht weit kam?

Und er war zu feige, der Frau, für die er alles wagte und opferte, die Ruhe seiner Seele, seine Zukunft, seine Existenz, sein Pech einzugestehen. Sie hörte nur von Erfolgen, sie wußte nur von Siegen! Er konnte ihr keine Enttäuschung bereiten, wenn er ihre grünen Nixenaugen so erwartungsvoll, so verlangend auf seinem Antlitz ruhen fühlte.

Eine scheue und verbrecherische Tat zog die andere nach sich, Schuld reihte sich an Schuld. Immer dichter verstrickte sich das Netz von Sünde und Qual.

Und er konnte nicht mehr zurück. Nun nicht mehr. Jetzt mußte er neue Summen wagen und immer wieder neue, um die alten, die verlorenen, die verwetteten, verspielten, verspekulierten wieder einzuholen. Ein Zurück gab es nicht mehr für ihn. Nur ein Vorwärts in diesem tollen und entsetzlichen Treiben.

Und Wera Katschinska schien unersättlich! Welche Unsummen waren in diesen Monaten durch ihre schön gepflegten kleinen Hände geflossen! Wozu brauchte sie das Geld? Was fing sie damit an?

Reimers, der aus bescheidenen Verhältnissen stammte, der selbst solide und gut bürgerlich veranlagt war, bis diese dämonische Frau Macht über ihn gewann, begriff immer noch nicht, wie diese für seine Begriffe unermeßlichen Summen der Baronin leicht und spielerisch durch die Finger rannen. Er wußte nicht, daß ein einziges Kleid, zwei- oder dreimal getragen, und dann achtlos beiseite geworfen, oft Tausende verschlang, daß ihre Schatulle sich mit Edelsteinen füllte, an deren Flimmern und Blitzen sie Freude empfand, daß für Blumen, Autos, Kleinigkeiten, für alle die tausenderlei Bedürfnisse einer schönen und maßlos verwöhnten Frau große und größte Summen noch nicht genügten.

Oft nahm er sich vor, ernsthaft mit ihr zu sprechen, ihr seine Mißerfolge einzugestehen, über ihre eigenen Geldverhältnisse endlich einmal volle Klarheit zu erlangen. Aber ein Druck ihrer weichen Hand, ein Lächeln des aufreizenden Mundes, ein lockendes, spielerisches Wort, ein halb geraubter und halb gebotener Kuß — flüchtig und selten nur, und darum sein Verlangen zu höchster Glut entfachend — machte ihn wieder willen- und machtlos, machte ihn zu dem Sklaven dieser Frau, die nach seinen Seelenqualen nicht fragte und lächelnd und ruhevoll ihn verbluten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

zugegen sein. Es wird von den Behörden alles getan werden, eine glatte Abwicklung der Musterungen zu erleichtern und den erfüllbaren Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, es darf aber auch von den Landeseinwohnern erwartet werden, daß sie durch eine verständige Mitwirkung bei den Musterungen ihr Teil zu einem befriedigenden Verlauf der Termine beitragen.

Der „Möwe“-Film im Deutschen Lichtspielhaus.

Fast tagtäglich bringt der Draht die kurze Meldung „Versenkt“. Ein so kleines, unscheinbares, aber vielsagendes Wörtchen es auch ist, ist es doch uns Landratten nicht im entferntesten möglich, uns auch nur ein ungefähres Bild von dem zu machen, was sich alles hinter ihm verbirgt. Einen, wenn auch nur ganz geringen Teil von den großen Taten unserer Seeleute verewigt zu haben, ist das große Verdienst des Kapitänleutnants Wolf, des ersten Offiziers S. M. H. „Möwe“, der auf ihrer so erfolg- und ruhmreichen Kaperfahrt den Film gekurbelt hat, der uns jetzt auch hier in Wilna im Deutschen Lichtspielhaus gezeigt wird.

Gewaltig ist der Eindruck der Bilder, die dort vorn an der Leinwand sich vor den staunenden Augen der Zuschauer abrollen und die ein so bedeutendes Stück Weltgeschichte, das sich fern auf dem friedlichen Ozean abspielt, darstellen. Schiffe aller Nationen, englische, französische, norwegische und auch japanische hat die „Möwe“ auf ihrer Kreuzerfahrt getroffen, und feuert jedesmal den verhängnisvollen Warnungsschuß vor ihren Bug, während gleichzeitig das Signal „Stoppen Sie sofort!“ in die Höhe geht. Und jedesmal zeigt sich das gleiche Schauspiel — bedingt durch die Gleichförmigkeit der Formalitäten: das Prisenkommando rudert durch die auf und abwogende See an Bord des feindlichen Schiffes, Papiere werden untersucht, der friedliche neutrale Dampfer freigelassen oder die feindliche Besatzung an Bord der „Möwe“ gebracht. Krachend löst sich dann der Schuß, wühlt sich ein in den fremden Schiffsleib, oder die hohe Wassersäule der Sprengpatrone an der fremden Schiffswand kündet weit hin, daß das feindliche Schiff dem Verderben geweiht ist. Und Sekunden darauf schon sieht man es hinabsinken in die kühle Flut. Minutenlang kämpft es den Kampf des Todgeweihten, schlingert, bäumt sich krampfhaft mit dem Heck, um dann auf ewig hinab zu tauchen. Bisweilen krampft sich einem doch etwas das Herz zusammen, wenn man die stattlichen Segelschiffe sieht, wie sie majestätisch zwischen Himmel und Meer schweben mit geblähten Segeln und wenig Augenblicke später zeigt nur noch ein Strudel des Wassers die Stelle, wo sie sich befanden.

Aber auch einige lustige Bilder sind festgehalten worden. Es ist Ruhe an Bord und kein Feind in Sicht, dann ist Erholungsstunde für die Mannschaften; schnell ist das Reck aufgebaut und man kann die Geschmeidigkeit unserer blauen Jungen bei ihrer sportlichen Betätigung bewundern. Oder die Schaluppe wird zu Wasser gebracht und es gibt Wettrudern, oder es ist Pistolenschießen. Da ist auch der kleine Terrier des Kommandanten, der die leibhaftigen Schweine, die sich an Bord befinden, nicht leiden mag und sie bellend und beißend beim Fressen zu stören sucht. Und endlich die ergötzliche „Schiffslinientaufe“ am Aequator, bei der dem Kommandanten der Kaperorden und den Offizieren andere hohe Orden huldvoll von Neptun und der Thetis überreicht werden. Dann plötzlich wieder kritische Augenblicke: das Zusammentreffen mit einem feindlichen Dampfer; alles friedliche Spiel ist vergessen, die Mannschaft auf ihrem Posten und Kapitänleutnant Wolf wieder an seinem Kurbelkasten.

Das eine aber mag das Ausland aus diesem großartigen Film ersehen, daß die deutsche Marine peinlich genau nach Kriegsrecht und Brauch verfährt, das kein Schiff ohne Warnung und Untersuchung versenkt wird!

Neue Bücher 1914—16.

Im Verlage von Reuss & Itta in Konstanz erschienen seit Kriegsausbruch kleine Bücher zu 50 Pfennigen: die von Walter Zerven edierten Zeitbücher. Sie enthalten in hübschem Umschlage Prosa verschiedenster Art, aber von einer gepflegten und bestimmten mittleren Höhe. Man wird Kriegsnovellen und Aufsätze, Anthologien und Satiren darin finden. Novellen von Kurt Münzer, Peter Scher (Das Friedenssanatorium — sehr drollig), Leonhard Adelt, Julius Bab, Willi Handl (Oesterreich und der deutsche Geist), Ludwig Finkh, Wilh. v. Scholz, Hermann Hesse, Curt Moreck, Hans Franck, Alfred Huggenberger und anderen; ein Bändchen „Heldinnen“ enthält Erzählungen zu Ehren der Frauen, ein anderes, „Aussaat“, bringt „Proben und Verse einer neuen Jugend“, Anton Fendrich veröffentlicht soziale Betrachtungen unter dem Titel „Wanderungen“; eines enthält Siegfried Jacobsohns ungemein lebendiges Tagebuch aus der Mobilmachungszeit „Die ersten Tage“, zwei andere, reizend illustriert, bringen in dankenswerter Weise den Neudruck von Clemens Brentanos anmutigem Tier- und Zaubermärchen „Fanferlieschen Schönefüßchen“, einer echten Romantikerdichtung, und da hier über all die siebzig Bändchen nicht gesprochen werden kann, seien die neuesten ausführlicher zergliedert.

Der Anfang sei gemacht mit den Bändchen erzählenden Inhalts. Da ist ein kleines ungemein schlichtes Geschichtenbuch von Otto Ernst Sutter „Der Mausmatthis“, kleine Erzählungen südwestdeutscher Art; die Einfachheit der Erzählungsweise hat etwas, das an Hermann Hesse anklingt. Ein anderes Geschichtenbuch „Land an der Weichsel“ ist ungleichmäßiger, unruhiger ausgefallen: es bringt, von Paul Enderling zusammengestellt, sieben Erzählungen oder Skizzen von Danziger Dichtern und Schriftstellern, Begebenheiten, die alle auch in Danzig oder seiner Nähe ihren Schauplatz haben. „Novellen“, wie der Untertitel des Bändchens angibt, sind es zum größeren Teil nicht, und die Skizze „Ratten“ wäre besser ganz fortgeblieben. Das „Bilderbuch ohne Bilder“ von Hans Reinhart ist Geschmackssache; die — freilich gewollte und künstlerisch sicher durchgeführte — Anlehnung an Andersen wird manchen stören, und das beigefügte Nachtstück „Der Bettler“ ist nicht Nachtstück genug. Ferdinand Künzelmann steuert ein Bändchen unter dem Namen „Der Frühlingszaun“ bei, kleine Geschichten und Bilder mit sanftem Pathos erzählt, in denen viel vom Sterben die Rede ist. Sehr österreichisch ist ihre Art, mit Ausnahme der letzten Geschichte „Adelige Pflicht“, die gewaltsam in preußisch-märkischen Zuschnitt gebracht und deshalb mißlungen ist. Das beste der Bändchen erzählenden Inhalts ist Kurt Münzer zu verdanken: „Die Heimkehr des Tobias Hug“. Es ist die Geschichte einer mütterlichen Irrung, eines Plagiats und einer stillen Liebe, gut und bei aller Einfachheit eindringlich erzählt. Nur eines der neun Bändchen bringt Verse, „Dreißig Gedichte“ von Anton Wildgans, gute Verse in besonders reizvollem Gewande. Manches unvergeßlich Schöne liest man auf den 60 Seiten. Leonhard Adelt liefert eine „Studie zu sechs Dichtern“, in der neben klug Gesagtem allzu Pretiöses und Prätentiöses steht. Den stürmischen Abriß über Liliencron und vielleicht noch die Skizze über Peter Wille wird man mit reiner Freude lesen. Dann bleiben noch zwei der Bändchen, die vom Kriege handeln und diesem bei aller Leserschaft von heute verfemten Thema zum Trotz die besten und am gewinnreichsten zu lesenden bleiben. Ein Kriegsberichterstatter und einer, der den Krieg als Offizier mitmacht, haben sie geschrieben. Wilhelm Schmidtbonn gibt in seinem „Kleinen Kriegsbuch“ eine Auswahl aus seinen Berichtsbänden über Frankreich und Serbien, starke, tief verinnerlichte Szenen, packend, stellenweise ergreifend zu lesen selbst für den, der drei Jahre Krieg als Kriegsknecht gesehen. Und Karl Hagemann sagt in seinem Essay „Der deutsche Feldsoldat“ zu diesem unerschöpflichsten Stoffe manches feine und kluge Wort, wenn auch nicht allem, was er ausführt — das kleine Buch ist im ersten Kriegswinter geschrieben — restlos beigepflichtet werden kann. „Von allen Kämpfern des Weltkrieges leidet der deutsche Soldat seelisch am meisten“ — das ist tiefste, erschütternde Wahrheit, die mancher draußen an sich empfunden haben wird.

Man wird im Feld wie in der Etappe jeden Unterstand, jede Baracke, jeden von deutschen Soldaten bewohnten Raum mit Bildern geschmückt finden, jenen reichlich bunten und recht netten Bildern aus illustrierten Wochenschriften, etwa der „Jugend“. Diese Freude des Soldaten am Bilde zeugt von der guten Tatsache, daß ein Stückchen ästhetischer Freude in ihnen ganz unausrottbar ist. — Deutsche, die sie nun einmal sind. Diesen Bildfrohen werden die Delphin-Kunstbücher willkommen sein, kleine Bilderbücher mit hübschem Pappumschlage zum Preise von 80 Pfennigen. Natürlich wird derjenige die meiste Freude von ihnen haben, der die Originale der abgebildeten Gemälde kennt; aber auch dem, der noch keine Gelegenheit hatte, Galerien zu sehen, vermag ein solches Buch eine Ahnung vom Wesen des Künstlers zu geben, dem es gewidmet ist. Erschienen sind die Idylliker des deutschen 19. Jahrhunderts: Spitzweg, Schwind, Richter, Oberländer, dann die so charakteristischen Vertreter der großen Malerei derselben Epoche, Feuerbach, der Edle, und Thomas, der Innige; ferner die stärksten Exponenten der reinen Malerei jener Zeit Leibl und Menzel; Waldmüller und Alfred Rethel schließen den Kreis jenes so reichen und fruchtbaren Entwicklungsabschnittes, und aus der Vergangenheit wirkt der Genius der Lebensfreude, Rubens, und Mathias Grünewald, das leidende und einsame Genie. Bei keinem dieser Bücher ist der Käufer auf die Bilder allein angewiesen; entweder hilft ihm eine ausführliche Einleitung, oder was noch besser ist, Briefe und Bekenntnisse des Meisters selbst, seine Gestalt lebendig zu empfinden. Diese Delphinbücher füllen eine Lücke aus und werden Freunde finden.

Im besetzten Gebiet.

Ein Vorschlag zur Güte.

Wir lesen in der „Libauschen Zeitung“: Vom verschlossenen Keller des Hauses Hücke-Straße Nr. 8 ist am 28. v. Mts. ein saftiger Schinken von ungefähr 40 bis 50 Pfund versehentlich mitgenommen worden. Da unschuldige Leute in Verdacht kommen können, wird dringend und gegen hohe Belohnung gebeten, den Schinken umgehend wieder zurücksenden zu wollen. Wenn der Schinken bis zum Weihnachtsfest nicht wieder an Ort und Stelle sein wird, wird die Angelegenheit der Kriminalpolizei übergeben.

Litauischer Lehrerbildungskurs.

Aus Mariampol wird uns geschrieben: Am 15. November wird in den Räumen des alten Gymnasiums der zweite Lehrerbildungskursus eröffnet. Ueber hundert Meldungen sind dazu eingegangen. Nach erfolgter Sichtung der Meldepapiere haben sich 60 Zöglinge als für die Aufnahme fähig erwiesen. Die aufgenommenen Zöglinge werden in den nächsten Tagen durch ihren Kreishauptmann von der erfolgten Aufnahme verständigt und haben sich am 14. November, abends 6 Uhr, in den Anstaltsräumen beim Leiter des Kursus, Bezirksschulinspektor Kairies, zu melden. Als Lehrer sind noch ein litauischer Geistlicher und drei litauisch sprechende Militärlehrer ausersehen.

Aus dem dunklen Bialystok.

Aus dem augenblicklich lichtlosen Bialystok wird uns berichtet: Die Dunkelheit begünstigt Räubereien, wie die nachstehende Diebeschronik beweist: Ein 14jähriger Knabe stahl bei einem Bäckermeister in der Pflasterstraße 20 Fünf-Rubelstücke in Gold und 600 Mark in deutschem Papiergelde. Als der jugendliche Einbrecher von der Kriminalpolizei gefaßt wurde, hatte er die Goldstücke bereits an Juweliere verkauft. — In der Krummen Straße wurden Lebensmittel, Wäschestücke und neue Damenschuhe gestohlen. — In der Kaufmannstraße stahlen Diebe eine Anzahl kleinerer silberner Gegenstände. Sie hatten sich bereits auch Schuhwerk und Wäsche zum Mitnehmen eingepackt, wurden aber bei ihrer Arbeit gestört. — In der Nacht drangen Diebe in eine Mühle in der Teichstraße und stahlen dort außer einigen Säcken mit Getreide und Mehl zwei Treibriemen.

Friedensgericht in Sejny.

Vor kurzem wurden dem Soltis Wodszik in Nasaty wollene und halbseidene Tücher, Schals, Blusen, Herrenüberzieher usw. gestohlen. Der Dieb war durch ein Loch im Strohdach des Speichers eingestiegen. Auf ganz ähnliche Weise wurden solche Diebstähle noch in einer ganzen Reihe von Dörfern ausgeführt. Viele der gestohlenen Gegenstände wurden später bei den Frauen Babauzis, Bauzis und Piletzka gefunden. Sie versicherten glaubhaft, sie von dem Besitzer Pilecki aus Szapary gekauft zu haben. Dieser leugnete zwar bis zum Schlusse der Verhandlung. Das Friedensgericht Sejny hat sich aber von seiner Schuld überzeugt und ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Scheiden des Kreishauptmanns von Podbrodzie.

Der Kreishauptmann des Kreises Podbrodzie, Oberleutnant Wehr, hat am 1. November seinen Posten verlassen, um die Kreishauptmannschaft des Kreises Okmjany zu übernehmen. Seit Errichtung der Zivilverwaltung, also fast zwei Jahre, stand Oberleutnant Wehr an der Spitze des Kreises, der ihm großen Dank schuldet. In rastloser Arbeitsfreudigkeit hat er es verstanden, den Kreis, der zu den ärmsten des besetzten Gebietes gehört, wirtschaftlich einen neuen Aufschwung zu geben. Sein Hauptaugenmerk war dabei auf die Hebung von Handel und Landwirtschaft und die Errichtung eines geregelten Schulwesens gerichtet. Die Stadt Podbrodzie selbst dankt ihm die Erschaffung eines Elektrizitätswerkes und mannigfache Verbesserungen.





Ihre weite Verbreitung verdankt die Wotan „G“ Lampe dem ansprechenden weißen Licht und ihrem sparsamen Stromverbrauch.
Man verlange ausdrücklich Wotan „G“.



Auf Anfrage teilen Bezugsquellen mit:
Siemens-Schuckertwerke, Königsberg i. Pr.